



Charlotte Colding Smith; Images of Islam, 1453–1600. Turks in Germany and Central Europe (Religious Cultures in the Early Modern World, 16); Pickering & Chatto Publishers 2014; 276 S., 80 Abb.; ISBN 978-1-84893-406-1; € 84,20

Die Studie *Images of Islam* wird mit Hans Sachs' Gedicht über die Gräueltaten des türkischen Militärs im Umfeld der Belagerung Wiens 1529 eingeleitet, das durch eine Graphik Erhard Schöns eindrucksvoll illustriert ist. Damit verdeutlicht die Historikerin Charlotte Colding Smith bereits einleitend ihren Fokus auf Druckgraphiken, die als historische Schlüsselquellen untersucht werden. Die Ein-

bettung der Quellen in soziokulturelle Kontexte gründet auf dem Konzept der Ikonologie nach Warburg. Nachvollziehbar lehnt die Autorin „Orientalism“¹ nach Said als methodische Grundlage ab. Nach ihrer These enthüllen Druckgraphiken des 16. Jahrhunderts genauso viel über Hintergrund, Kultur und Vorurteile der Künstler und Autoren wie über das Osmanische Reich, ohne die Überlegenheit der später entwickelten kolonialen Erzählung.² Die Benennung als ‚Türken‘ belegt die Autorin durch die ausschließlich im 15. und 16. Jahrhundert übliche Verwendung dieses deutschen Begriffes speziell zur Beschreibung der Muslime im Osmanischen Reich. Die Dissertation erschien 2014 und beleuchtet vor diesem Hintergrund in sechs thematisch gegliederten Kapiteln verschiedene Wahrnehmungen der Türken in deutschsprachigen Gebieten des Heiligen Römischen Reiches im 15. und 16. Jahrhundert.

Im ersten Kapitel sind die Ursprünge des Türkenbildes als Grundlage einer Typenbildung thematisiert. Die Eroberung Konstantinopels ist ein entscheidender Wendepunkt der Wahrnehmung, wie Colding Smith feststellt, und Auslöser der gesteigerten Aufmerksamkeit in Europa.³ Humanisten beschäftigen sich nun mit der Herkunft der Türken. Im Umfeld der Kreuzzüge entstandene mittelalterliche Druckinkunabeln und Bilder aus dem christlichen Europa über den Islam, Sarazenen und das frühe Osmanische Reich waren die Basis für Darstellungen der Türken im 16. Jahrhundert. Anfangs beeinflussten italienische Publikationen – und besonders venezianische – die ersten Darstellungen der Osmanen. Weil diese Zeit mit der Erfindung der beweglichen Drucktypen in Nordeuropa zusammenfiel, konnten Informationen über und Bilder von Türken viel schneller und geographisch weitreichender verteilt werden als zuvor.

1 Siehe Derek Bryce, „The Absence of Ottoman. Islamic Europe in Edward W. Said’s Orientalism“, in: *Theory, Culture & Society* 30 (1), 2013, S. 99–121.

2 Siehe *The Turk and Islam in the Western Eye, 1450–1750*, hrsg. von James Harper, Farnham [u. a.] 2011.

3 Die Eroberung wird auch als ‚metahistorisches‘ Ereignis bezeichnet: „Perceived as a ‚metahistorical‘ event, the fall of the city in 1453 and its transformation into Ottoman Constantinople/ Kōstantiniyye gave rise to eschatological expectations [...]“. Siehe Gülru Necipoğlu, „Visual Cosmopolitanism and creative Translation: Artistic Conversations with Renaissance Italy in Mehmed II’s Constantinople“, in: *Muqarnas*, Vol. 29, Leiden/Boston 2012, S. 1–82, hier S. 1.

Die These des zweiten Kapitels geht von einer gesteigerten Nachfrage an bildlichen Darstellungen durch die direkte Konfrontation mit Habsburg im Zuge der Belagerung Wiens 1529 aus. Außerdem führte der direkte Kontakt mit den Türken zu einer Zunahme an Wissen. Das Osmanische Reich als militärische Bedrohung (feindliche Krieger und Ungläubige) bestimmte zu diesem Zeitpunkt den ikonographischen Gehalt der Graphiken, selten wird der ebenbürtige Gegner dargestellt. Soldaten, Schlachtenszenen und Belagerungen zeichnen blutrünstige Gegner in Flugblättern, Panoramen und Einblattgedrucken. In den dazugehörigen Texten war der islamische Glaube durchgehend präsent.

Islamische Türken in Illustrationen theologischer und biblischer Texte und die dadurch entstehende Verknüpfung apokalyptischer Prophezeiungen mit zeitgenössischen Ereignissen sind der Schwerpunkt des dritten Kapitels. Diese Darstellungen sind nach Colding Smith als Spiegel für die sich verändernde Wahrnehmung des Islam im Umfeld humanistischer und theologischer Diskurse zu deuten. Mithilfe osmanischer beziehungsweise exotischer Kleidung wurden Figuren des Nahen Ostens in Graphiken des Alten und Neuen Testaments als Türke gekennzeichnet und waren dadurch für den europäischen Betrachter lesbar. Sowohl katholische als auch reformierte Theologen stellten ihren jeweiligen konfessionellen Gegner über einen Rückgriff auf den türkischen ‚Heiden‘ als Feind des wahren Glaubens dar.

Die Reisen Gesandter und Händler an die Hohe Pforte stehen im vierten Kapitel im Mittelpunkt. Die in diesem Umfeld entstandenen Berichte und Druckgraphiken führten zu einem größeren Wissen über die Sitten und Gebräuche des Osmanischen Reichs. Viele der Reisenden waren Gelehrte und fasziniert von Konstantinopel als ‚letztem Überrest‘ des alten Römischen Imperiums. Die Missionen formten zugleich eine türkische Identität abseits des militärischen Feindes, vielmehr jedoch eine entfernte und exotische Kultur. Damit verweist die Autorin auf den Wissensdurst in den deutschsprachigen Gebieten des expandierenden Habsburgischen Reiches.

Das Sammeln und Ordnen des gewonnenen Wissens wird auch im folgenden Kapitel untersucht. Die Türken wurden durch einen Prozess des Sammelns und Vergleichens von Kostümen für ein europäisches Gebiet des 16. Jahrhunderts vertrauter gemacht. Solche Bücher verglichen osmanische Prototypen mit den Völkern des christlichen Europas, die den intendierten Lesern und Betrachtern bekannt waren. Die Kapitel über das Osmanische Reich wurden üblicherweise am Ende platziert, um den Status als wenig bekannte Entität zu betonen. Diese Arbeiten dienen als wichtige Quellen für das Verständnis der visuellen Konstruktion der Türken in deutschsprachigen Gebieten der Frühen Neuzeit.

Auch das abschließende Kapitel beschäftigt sich mit der Einordnung des Osmanischen Reiches in die bestehende Weltordnung. Antike und biblische Quellen, von mittelalterlichen Gelehrten interpretiert, lieferten einen genealogischen, historischen und geographischen Rahmen für deutschsprachige Historiographen und Theologen des 16. Jahrhunderts. Vor allem Darstellungen osmanischer Herrscher, aber auch Sitten und Gebräuche der Bewohner wurden in Historien, Chroniken, Kosmographien und Geographien des 16. und frühen 17. Jahrhunderts dargelegt.

Gelungen betrachtet die Studie in einem materialreichen Überblick Bild und Text als gegenseitige Ergänzung unter Berücksichtigung ihrer Reproduktion und Verteilung. Colding Smith beleuchtet, wie Türken den Rezipienten in deutschsprachigen Gebieten des Heiligen Römischen Reiches präsentiert wurden.⁴ Die Aspekte reichen von der Angst vor der militärischen Macht des Osmanischen Reiches und seines islamischen Glaubens bis zur Bewunderung der höfischen Eleganz und Pracht. Dadurch bietet die Studie ein breiteres Spektrum an Wahrnehmungen der Türken als der Titel *Images of Islam* zunächst vermuten lässt. Fortschritte in der Drucktechnik und erweiterte Interaktionen zwischen deutschsprachigen Territorien und Osmanischem Reich unterstützten signifikante Änderungen in Bildern und Interpretationen der Türken. Druckgraphiken und der Kontext ihrer Repräsentation wurden unter diesen Gesichtspunkten ausgewertet, um die kulturelle Signifikanz des Osmanischen Reiches für Bewohner des Heiligen Römischen Reiches herauszustellen.

SARAH WILHELM
Universität Trier

⁴ Siehe u. a. Karl Göllner, *Turcica. Die europäischen Türkendrucke des 16. Jahrhunderts*, 3 Bd., Berlin 1961–1978.



Hartmut Scholz; Die mittelalterlichen Glasmalereien in Nürnberg. Sebalders Stadtseite (*Corpus Vitrearum Medii Aevi Deutschland*, Bd. X,2); Berlin: Deutscher Verlag für Kunstwissenschaft 2013; 710 S., 866 Abb.; ISBN 978-3-87157-236-4; 118 €

Das *Corpus Vitrearum Medii Aevi* ist ein 1952 begründetes internationales Forschungsprojekt zur Erschließung mittelalterlicher Glasmalereien. Der Stadt Nürnberg mit dem Bezirk Mittelfranken sind innerhalb der Reihe vier Teilbände gewidmet. Nürnberg hatte im ausgehenden Mittelalter und in der angehenden Neuzeit eine zentrale wirtschaftliche und politische Stellung inne und umfasste eine breite Schicht von stiftungsfreudigen und zahlungskräftigen Auftraggebern, die um gesteigerte Repräsentation und Vergrößerung des Seelgeräts bemüht waren; dementsprechend konnte es eine Vielzahl hochrangiger und produktiver Künstler binden: Diese brachten eine außerordentliche Fülle an sakralen und profanen Glasbildern hervor, sodass die Stadt – bei allen Verlusten – immer noch eine hohe Dichte an qualitativvoller Glasmalerei aufweist. Der vom selben Autor verfasste, 2002 erschienene erste Teilband erfasst die Gläser der ehemaligen reichsstädtisch Nürnbergschen Gebiete außerhalb der Stadtmauern sowie des übr-